

Einführung

Andrea Jürges

Insbesondere in der Nachkriegszeit sind Theater Kristallisationspunkte einer städtischen Gesellschaft, die sich nach 1945 neu formierte. Sie stehen natürlich auch für einen Neubeginn, für einen Demokratisierungsprozess. Hierbei nahmen die Alliierten mit ihrem Re-education-Programm wesentlich auf die Bildungslandschaft und auch auf die Kultur Einfluss.

Wie aktuell ist das Theater der Nachkriegszeit heute? Was ist wichtig für einen zeitgemäßen Umgang? Wie sieht das heutige Theater in den Gebäuden der fünfziger, sechziger, siebziger Jahre aus?

Die Einführung gibt einen kleinen Überblick über die wesentlichen Themenfelder anhand mehrerer, unterschiedli-

cher Theater-, Opern- und Konzerthäuser, beginnend mit der Theaterdoppelanlage in Frankfurt am Main:

Städtische Bühnen Frankfurt (Abb. 1–4)

Am Willy-Brandt-Platz sind heute sowohl die Oper als auch das Schauspiel Frankfurt untergebracht. Der Gebäudekomplex, der einen ganzen Straßenblock einnimmt, besteht eigentlich aus insgesamt 100 Jahren Baugeschichte: mit Fundamenten und Grundmauern des Schauspiels von 1902 und mit Bauteilen aus der Zeit des Wiederaufbaus als Oper in den 1950er Jahren – bereits mit neuem Bühnenbereich und



Abb. 1 Die Größe und Komplexität der Städtischen Bühnen ist am besten mittels eines Luftbilds der bestehenden Theaterdoppelanlage in Frankfurt am Main lesbar

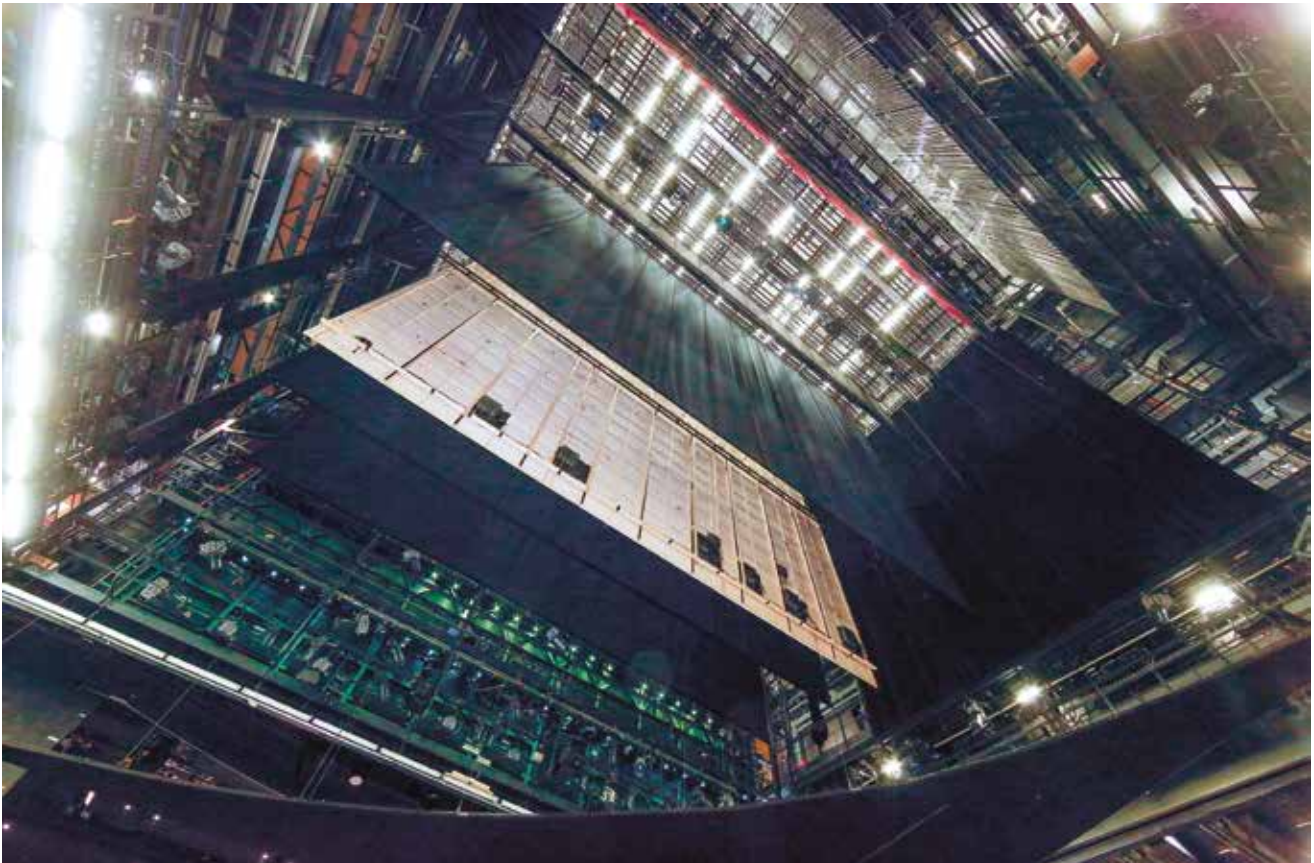


Abb. 2 Blick in einen der Bühnentürme

neuem Opernmagazin. Die bis heute sichtbarste Ergänzung eröffnete 1963 mit dem neuen Schauspiel, dem gemeinsamen gläsernen Foyer und weiteren Neubauten im Osten und Westen für Garderoben und Verwaltung.

Nach Umbau und Brand in der Oper wurde der Komplex in den 1990ern unter anderem um einen neuen Ballettprobensaal ergänzt. Neue Werkstattbereiche kamen 2010 hinzu. Umbauten innerhalb der Doppelanlage sind nach Bedarf oder Notwendigkeit (z. B. durch neue Brandschutzbestimmungen) ausgeführt worden. Das Wolkenfoyer mit Eingangsbauwerk wurde im Dezember 2020 für denkmalgeschützt erklärt.

In der Theaterdoppelanlage sind neben den beiden Bühnen für Oper und Schauspiel auch die Kammerspiele sowie Arbeitsplätze für aktuell rund 1 100 Mitarbeiter:innen der Städtischen Bühnen Frankfurt untergebracht. Hier befinden sich alle für einen Theater- und Opernbetrieb notwendigen Funktionen: Produktionswerkstätten, Proebühnen, Künstlergarderoben, Büros als auch die verschiedenen Besucherbereiche von der Kasse bis zu den Foyers.

Seit 2011 steht die Frage im Raum, was für einen sicheren Weiterbetrieb an Instandhaltungsmaßnahmen notwendig ist. In einer daraus resultierenden umfassenden Machbarkeitsstudie ist die Doppelanlage detailliert untersucht worden. Die Ergebnisse wurden 2017 veröffentlicht. Die Kosten für eine Sanierung wurden darin mit rund 850 bis 900 Millionen Euro ermittelt. Eine Neubauvariante ergab ähnliche Kostenprognosen. Darin waren neben den Baukosten auch die Kosten für die zu erwartende Baupreissteigerung sowie

Risikozuschläge und Kosten für ein Interim berücksichtigt.

Diese Machbarkeitsstudie legte im Detail den Umfang der notwendigen Sanierungsmaßnahmen offen: überalterte Haustechnik, notwendige Anpassungen im Brandschutz, nicht-richtlinienkonforme Arbeitsplätze sowie grundlegende funktionale Mängel, die die Theaterdoppelanlage in sich trägt.

Die Kunst des Theater- und Opernbetriebs ist es, dass die Zuschauer davon wenig mitbekommen. Wir als Zuschauer sehen und nutzen grundsätzlich nur rund 20 bis 25 Prozent der Flächen, die in der Theaterdoppelanlage am Willy-Brandt-Platz vorhanden sind: Eingangs- und Foyer-Bereiche sowie Zuschauerraum mit Sicht auf Ausschnitte der Bühnen. Die anderen circa 80 Prozent der insgesamt über 44 000 m² Nutzfläche sind für das Entstehen der Produktionen notwendig und essentiell. Damit wir als Zuschauer die Magie der Aufführung erleben können, braucht es:

- Bühnentechnik: Obermaschinerie, Unterbühne, Untermaschinerie, Scheinwerfer, Tontechnik, Steuerungstechnik.
- Des Weiteren natürlich alles für die Bühnenbilder und Kostüme aus den verschiedenen Werkstätten: Schreinerei, Schlosserei, Näherei, Plastiker, Malersaal, Rüstungsmeisterei, Kostümabteilung.
- Für Schauspieler und Sänger sind Garderoben und Proebühnen notwendig. Das Orchester – und der Chor – benötigen ebenfalls Proberäume, Einstimmzimmer und Aufenthaltsräume.
- Und damit alles laufen kann, die Haustechnik: Lüftungen, Klimaanlage, Heizungen, Strom, Notbeleuchtung,



Abb. 3 und 4 Exemplarische Aufnahmen für gebäudetechnische Anlagen und Leitungen

Wasser, Abwasser, Kilometer um Kilometer Rohre, Kanäle und Kabel, die die Theaterdoppelanlage durchziehen.

Insgesamt arbeiten in der Theaterdoppelanlage über 1 100 Mitarbeiter:innen. Nicht nur zu Aufführungszeiten, sondern auch den gesamten Tag über herrscht hier Hochbetrieb, aktuell eher „im Verborgenen“; für Passanten nicht sichtbar. Und erst am Abend zu den Aufführungszeiten leuchtet die Theaterdoppelanlage und öffnet sich den Besucher:innen: für rund 1300 in der Oper, 680 im Schauspiel und rund 180 in den Kammerspielen.

Während die Bühnentechnik in gutem Zustand ist – da sowohl die Opernbühne als auch die Schauspielbühne bereits überholt wurden – drohen die haustechnischen Anlagen mit jedem weiteren Betriebsjahr vermehrt mit Ausfällen. Technische Anlagen werden nach 25 bis 30 Jahren anfälliger für Störungen. Wenn z. B. eine Lüftungsanlage ausfällt, muss unter Umständen die angesetzte Vorstellung ausfallen. Nachdem die Lüftungsanlage einer – innenliegenden – Probebühne ausfiel, konnte diese bis zur Installation einer neuen Anlage nicht genutzt werden. Das bedeutet merkliche Einschränkungen des künstlerischen Betriebs. Die neue Lüftungsanlage ist rund dreimal größer als die alte und brachte auch neue Kanalquerschnitte mit sich, d. h. der „simple“ Austausch erforderte größere Baumaßnahmen, die entsprechend Zeit benötigten.

Eine Sanierung der Theaterdoppelanlage mit dem notwendigen Austausch der technischen Anlagen würde in jedem Fall das „Anfassen“ von 80 Prozent der Bausubstanz erfordern. Das ist der Grund, warum eine Sanierung immer kostenintensiv und mit vielen Risiken und Unwägbarkeiten behaftet ist. Das haben alle bisherigen Untersuchungen ergeben. Gleichzeitig können bestehende schwerwiegende funktionale Mängel der Theaterdoppelanlage bei keiner Sanierung ausgeräumt werden.

Daraufhin haben die Stadtverordneten der Stadt Frankfurt im Januar 2020 entschieden, eine Sanierung nicht weiter zu verfolgen, sondern mögliche Neubauvarianten zu beleuchten.

Elbphilharmonie Hamburg

Ein weiteres komplexes Projekt stellt die Elbphilharmonie dar: ein Konzertsaal für 2 100 Zuschauer, der auf einem alten Speicher steht, welcher wiederum heute vor allem als Parkhaus dient. Flankiert wird der Konzertsaal von einem Hotel und Wohnungen – ein Leuchtturmprojekt, das den Blick auf Hamburg verändert hat. Ein Konzertsaal benötigt ungleich weniger Bühnentechnik und Produktionsbereiche. Aber auch er braucht Beleuchtungs-, Ton- und Medientechnik sowie haustechnische Anlagen, damit ein Betrieb möglich ist.

Düsseldorfer Schauspielhaus

Das Düsseldorfer Schauspielhaus illustriert ein weiteres relevantes Thema sehr gut, nämlich die Frage der architektonischen Qualität, die in den Debatten zu Sanierung oder Neubau eine große Rolle spielen sollte, sogar muss. Architektur „muss“ ja vieles können. Der eine Aspekt ist die Funktionalität: Funktioniert das Gebäude nach den heutigen Anforderungen? Was gibt es für Anforderungen? Was braucht der Betrieb? Was braucht die Stadtgesellschaft für solche öffentlichen Gebäude? Mindestens genauso relevant ist die Qualität der Architektur, auch für alle Denkmalpfleger und Denkmalschützer, die die Aufnahme eines Gebäudes in die Denkmallisten natürlich auch gegenüber der Gesellschaft vertreten können müssen.

Bernhard Pfau, Architekt des Düsseldorfer Schauspielhauses, das 1970 fertiggestellt wurde, vertrat die Auffassung – und hatte den Anspruch –, dass ein Theater in KEINEM Fall einer anderen Nutzung ähnlich sehen kann/soll: Ein Theater muss deutlich eine andere Gestalt haben als z. B. ein Bürogebäude oder ein Kaufhaus. Das ist Bernhard Pfau mit diesem Haus sicherlich gelungen: Die freistehende, dynamische Gebäudeskulptur beherbergt Großes und Kleines Haus des Düsseldorfer Schauspiels. Dieses singuläre Bauwerk ist gerade im Zusammenspiel mit dem benachbarten Thyssen-Hochhaus eine ikonische Architektur für Düsseldorf. So steht es auch seit 1998 unter Denkmalschutz.

Insgesamt gab es drei Sanierungsphasen seit 2009. Die letzte Sanierung, die der Fassaden und der öffentlichen Bereiche, wurde gerade unter Federführung von Ingenhoven Architects abgeschlossen. In enger Abstimmung mit der Denkmalpflege ist es gelungen, die besonderen architektonischen Qualitäten (wieder) herauszuarbeiten und gleichzeitig der Forderung nach weiterer Öffnung des Hauses zur Stadt zu ermöglichen: Heute präsentiert sich das Haus aufgeräumt, neu geordnet und wunderbar offen, sogar offener als je zuvor.

Wir sprechen die ganze Zeit darüber, was die Belange der Denkmalpflege sind, was die Bedürfnisse der Betriebe an die Theater- und Opernhäuser sind, was die Erfüllung der aktuellen, rechtlichen Anforderungen für eine Sanierung bedeutet. Gleichzeitig ändern sich auch die Anforderungen von Seiten der Stadtgesellschaft, weil sich diese verändert. Und die Pandemie hat noch mal den Bedarf nach öffentlichen, konsumfreien Orten besonders deutlich gemacht. Es gibt aktuell den vielfach geäußerten Wunsch, dass die Häuser nicht mehr so hermetisch abgeschlossen sind, wie das vielleicht früher üblich war, wenn keine Aufführungen stattfanden. Gewünscht wird die Möglichkeit, dass die Häuser offen sind und als dritte Orte funktionieren, die nicht Konsumtempel sind. Offene Häuser, damit wir uns als Stadtgesellschaft dort treffen und miteinander in Austausch kommen können.

Heute zeigt sich das Erdgeschoss mit den ausgewählten Gläsern offen und durchlässig. Das Kassenhaus ist entfernt worden, und das Foyer des Schauspielhauses ist heute – wenn möglich – tatsächlich tagsüber offen.

Ergänzt wurde das Foyer mit einer Medienwand hinter der zum Gründgens-Platz gerichteten Glasfassade – eine moderne, passende und gleichzeitig „geordnete“ Möglichkeit, die Aufführungen anzukündigen. So wird beim Besucher oder auch beim zufälligen Passanten das Interesse am Programm geweckt. Davor befindet sich heute der Bereich für den Programmverkauf mit den Besuchergarderoben anschließend, nun in veränderter, dunkler Optik. Die bewegten Relief-Formen – als Kunst am Bau – sind heute wieder sorgfältig restauriert und in Szene gesetzt. Das Foyer heute wirkt heute sehr offen, leicht und transparent nach draußen, ergänzt durch einen neuen Vorhang für einen möglichen Abschluss des Foyers. Dies ist ein neues Element, das sich gleichzeitig gut in das sorgsam sanierte und aufgeräumte Foyer einfügt.

Insgesamt ist das Düsseldorfer Schauspielhaus ein sehr gelungenes Beispiel für den Erhalt und die Sanierung von herausragender, einzigartiger Architektur, bei der gleichzeitig die heutigen Anforderungen sensibel integriert und umgesetzt werden konnten. Hier hat der Architekt eng mit dem Nutzer und dem Denkmalschutz zusammengearbeitet, und das Ergebnis lässt aufgetretene Schwierigkeiten beim Bauen und Sanieren vergessen.

Bühnen Köln (Abb. 5 und 6)

Ein (weiteres) ikonisches Gebäudeensemble. Im Besonderen die Oper Köln ist ein interessantes Unikat – und bis heute ist die Gestalt umstritten. Bereits seit 1989 ist das Ensemble unter Denkmalschutz gestellt. Die Sanierung, 2012 begonnen, ist bislang noch nicht abgeschlossen. Warum? Wo „steckt



Abb. 5 Blick von der Opernbühne in den Zuschauersaal



Abb. 6 Innenraum des Schauspielhauses während der laufenden Sanierung

der Teufel im Detail“? Die Bühnentechnik ist bereits eingebaut. Das Opernfoyer wird liebevoll zurückgeführt auf die originale Farbigkeit. Die Zuschauerräume werden ebenfalls sorgfältig renoviert. Der Sichtbeton außen ist als solcher wieder erlebbar. Die 1980er und 1990er Jahre waren nicht immer freundlich in ihren Umgestaltungen ...

Die Oper wurde 1957 fertig gestellt, das Schauspiel folgte 1962, bewusst an einem neuen Ort in der Stadt – ein Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg.

Von außen sieht die Sanierung bereits ziemlich abgeschlossen aus – die Fassaden sind renoviert, der kleine Offenbachplatz ist wieder geschlossen, die neue Kinderoper eingebaut, die Bühnentechnik funktionsfähig. In den Opernterrassen konnte bereits die neue Werkraumbühne als „Außenspielstätte am Offenbachplatz“ genutzt werden, ebenso wie das Café.

„Nur“ die Haustechnik ist noch nicht betriebsbereit. Nur? Eben nicht nur. Ohne funktionierende Haustechnik kann keine Aufführung mit Zuschauern stattfinden. Die notwendigen, neuen haustechnischen Anlagen benötigen mehr Raum als

die alten. Etwas zusätzlichen Raum hat man unterirdisch im Zuge der Sanierung schaffen können. Von den Haustechnikzentralen müssen dann Leitungen, Rohre und – vor allem voluminösere – Kanäle durch die Gebäude verlegt werden, ohne andere Leitungen, Rohre, Kanäle zu stören oder zu behindern, d. h. „kollisionsfrei“. Dies war in der vorangegangenen Planungs- und Bauzeit nicht erfolgreich gelöst worden.

Mit Neu-Aufsetzung des Projekts ist die Gebäudetechnik neu geplant worden. Unter anderem wurde beispielsweise ein zusätzlicher Schacht „neu eingebaut“, um die vertikale Verteilung der Kabel, Rohre und Kanäle zu verbessern. Die bereits verbaute Gebäudetechnik wurde (teilweise) wieder ausgebaut, da eine Revisionsfähigkeit der Anlagen bislang nicht gegeben war.

Die Sanierung der Bühnen Köln zeigt sehr deutlich die Risiken und Herausforderungen, die entstehen können. Diese treten nicht singular bei den Bühnen Köln auf. Im Gegenteil: Für jede Sanierung einer Spielstätte sind diese Risiken und Herausforderungen inhärent, und es kann der Technik daher nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet werden – wenn man weiterhin funktionsfähige und nutzbare Spielstätten haben möchte.

Nationaltheater Mannheim

Ein weiteres Haus, das noch vor der Sanierung steht, ist das Nationaltheater Mannheim. Der langgestreckte Bau beherbergt zwei Bühnen, Oper und Schauspiel, die im Zentrum der Doppelanlage liegen. Sie teilen sich einen breiten Anlieferkorridor. Eine „klare Kiste“ – nicht nur in der Form, sondern auch mit Einblicken: Das Foyer ist im Erdgeschoss an den Längsseiten verglast und öffnet sich damit für Besucher und Passanten – im Gegensatz zur Frankfurter Doppelanlage. Das Foyer mit Bar und Garderobe wird von beiden Spielstätten gleichermaßen genutzt. Vorgelagert findet sich – auch mit großzügigen Glasfassaden – das Theaterrestaurant mit Blick auf den Goetheplatz. Die Zugänge zu den Zuschauerräumen finden sich in den Obergeschossen, mit jeweils noch einem eigenen kleineren Foyer und großen Fensterflächen an den Schmalseiten der Doppelanlage, die das Treiben im Foyer nach außen in die Stadt transportieren und von innen den Blick auf die Umgebung freigeben. Auch hier haben seit Eröffnung des Nationaltheaters im Jahr 1957 viele kleinere Umbauten stattgefunden. Die Werkstätten und weitere Räumlichkeiten liegen in einer Nebenstraße in der Nähe.

Auch das Nationaltheater steht nach über 60 Jahren Betrieb vor einer Generalsanierung. Erneut gilt es, unter anderem die haustechnischen Anlagen zu erneuern und die Arbeitsplätze gemäß der geltenden Arbeitsstättenrichtlinien herzurichten.

National Theatre London (Abb. 7)

Eine Spielstätte, die bereits als offener Ort konzipiert wurde, ist das National Theatre in London. Das Foyer ist auch tagsüber frei zugänglich. Ein bemerkenswertes Gebäude, das bisher nur teilweise saniert – und erweitert – wurde. Herausstellen möchte ich den ‚Conservation Management Plan‘,



Abb. 7 Das National Theatre London hat zusammen mit den Architekten Haworth Tompkins einen umfassenden „Conservation Management Plan“ erstellt.

den die Architekten Haworth Tompkins in Zusammenarbeit mit den relevanten Projektbeteiligten vor Beginn der Sanierungsarbeiten erstellt und abgestimmt haben. Dieser Beteiligungsprozess stellte sicher, dass alle, vom Bühnenbetrieb bis zu den Denkmalschützern, die Ergebnisse teilen können. Auf knapp 300 Seiten werden die Baugeschichte sowie die unterschiedlichen Bereiche des National Theatre kurz vorgestellt. Im ‚Conservation Management Plan‘ wird für jeden Bereich die Denkmalrelevanz und der Umgang, d. h. das Bearbeitungsspektrum mit den jeweiligen Oberflächen und Nutzungen definiert. Damit ist der Management Plan nicht nur die Grundlage für die von Haworth Tompkins verantwortete Teilsanierung, sondern auch für zukünftige Sanierungen und Umbauten. Er steht außerdem auf der Website des National Theatre für die interessierte Öffentlichkeit zur Verfügung. Sehr übersichtlich und nachvollziehbar wird die jeweilige Einordnung in die Schutzkategorie – A bis E – erläutert.

Dieser Plan ist ein Vorbild für die Sanierung denkmalgeschützter Theater- und Opernbauten. Hier wurden die Notwendigkeiten für Beteiligung und Kommunikation von Beginn an erkannt und berücksichtigt. So konnte einerseits eine gute Balance zwischen denkmalschutzrechtlichen Belangen und Anforderungen aus dem Theaterbetrieb gefunden werden. Andererseits wird mit der Veröffentlichung des ‚Conservation Management Plan‘ die Chance genutzt, architektonische Qualitäten und Denkmalschutz einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. In der Erstellung solcher klar und verständlich strukturierter Dokumente sehe ich eine erste Möglichkeit, die breite Öffentlichkeit für Fragen und Themen des Denkmalschutzes zu sensibilisieren. Eine solche Veröffentlichung wird idealerweise von weiteren Kommunikationsmaßnahmen – von Pressekonferenzen bis zu Führungen – begleitet, für eine möglichst gute Übersetzung der Inhalte für die unterschiedlichen Interessensgruppen.

In der von Haworth Tompkins verantworteten Sanierung und Erweiterung ist die kleinste Bühne zu eine Werkraumbühne umgebaut worden – das heutige ‚Dorfman Theatre‘. Das Foyer wurde entsprechend des ‚Conservation Management Plan‘ sorgfältig von Einbauten befreit und das ur-

sprüngliche Gestaltungskonzept wieder herausgearbeitet. Andere Bereiche hingegen sind komplett umgebaut bzw. umgenutzt worden: In den vormaligen Werkstätten konnte ein neuer ‚Education‘-Bereich eingerichtet werden. Neue Werkstätten sind im Süden des Theaterareals in einen Neubau gezogen, der Passanten einen Einblick in die Produktionsprozesse ermöglicht.

Kulturpalast Dresden (Abb. 8)

Der Kulturpalast Dresden als Beispiel aus Ostdeutschland ist „nur“ eine Philharmonie, kein Theater, kein Opernhaus. Gleichzeitig ist er mehr. Er steht exemplarisch für einen gelungenen Umbau und gleichzeitig für die aktuell gewünschte Offenheit von Kulturbauten. Es handelt sich um ein Gebäude, das an die Schauseite der Frankfurter Doppelanlage erinnert und auch aus den 1960er Jahren stammt. Es ist ein gutes Beispiel der DDR-Moderne und des International Style: Die klare Transparenz und Offenheit über alle Geschosse in Richtung Stadt ist in der Konsequenz selten zu finden. Der Umbau erforderte Fingerspitzengefühl bei gleichzeitig großem Aufwand: der vorherige Mehrzwecksaal selbst wurde ausgebaut und ein neuer, akustisch auf das philharmonische Orchester zugeschnittener Saal hineingebaut. Andere Bereiche wie z. B. die Foyers sind sorgfältig restauriert worden – die Leuchten, das Mosaik, die Farbigkeit der Teppichböden. Hier sind außerdem eine Bibliothek, Ausstellungsbereiche, Gastronomie sowie eine weitere Bühne untergebracht. Dementsprechend ergibt es sich ganz selbstverständlich, dass dieses Gebäude tagsüber und abends belebt ist.



Abb. 8 Der Kulturpalast Dresden nach Sanierung und Umbau

Theater Münster (Abb. 9)

Sicherlich einen bemerkenswerten Beitrag liefert das erste nach dem Zweiten Weltkrieg erbaute Theater, das Theater in Münster: 1956 eröffnet, integriert der Bau die Fassade seines Vorgängerbaus. Der Neubau öffnet sich mehrfach zu seiner Umgebung: Das Foyer ist über drei Geschosse verglast. An der Längsseite staffeln sich die betrieblichen Bereiche hintereinander. Diese Auffächerung ermöglicht wiederum ge-



Abb. 9 Theater Münster im Eröffnungsjahr 1956

bäudehohe Glasflächen, die Ein- und Ausblicke erlauben. Es wurde auch auf die „Rückseiten“ des Theaters große Sorgfalt in der Gestaltung verwandt. Einzigartig ist zudem der Einbezug der alten Fassade in den Vorbereich des neuen Theaters – es fasst den Außenbereich des oberen Foyers und schafft einen intimen Theaterplatz. Auch das Theater Münster benötigt eine Auffrischung, heute unzulängliche Bereiche müssen saniert werden.

Everyman Theatre Liverpool (Abb. 10)

Apropos alt und neu: Als ein letztes relevantes Beispiel noch mal ein Blick nach England, zum Everyman Theatre in Liverpool. Auch dieses Theater hat sorgfältig gestaltete und gleichzeitig funktionale Rückseiten. Es ist ein Neubau, nicht aus der Nachkriegszeit, sondern in den 2000-er Jahren neu gebaut. Und es demonstriert einen weiteren Aspekt, der für Theater- und Opernbauten von großer Relevanz ist: der Standort und die Rolle, die der Ort für die Stadtgesellschaft, also für die Besucher, aber auch für die Nicht-Besucher spielt. Der Standort ist für die Akzeptanz wichtig. Das zeigt das neue Everyman Theatre ganz wunderbar – und zum wiederholten Male. Das Theater ist das dritte Haus am selben Standort. Angefangen hat das Everyman Theatre in einer ehemaligen Kirche mit historischer Fassade. In den 1970er Jahren wandelte sich das Erscheinungsbild und der Brutalismus demonstrierte die Aktualität und Progressivität des Everyman Theatre am selben Ort.

Nach einer Fusion mit einem weiteren Liverpooler Theater fiel nach vielfältigen Überlegungen, Untersuchungen und Diskussionen die Entscheidung, ein neues Theater zu bauen – wiederum am selben Ort. Der Standort war und ist in der Stadtgesellschaft etabliert. Heute ist das Everyman Theatre ein sehr offenes Haus: Das Foyer mit Café/Bar und Writers' Room ist den ganzen Tag geöffnet. Die Probephöhne ist offen für die Vereine in der Umgebung. Die Backsteine im neuen Theater sind aus dem Vorgängerbau. So entstand



Abb. 10 Das Everyman Theatre in Liverpool – das dritte Gebäude am selben Ort, heute ein offenes Haus

ein nachhaltiges, zukunftsfähiges Gebäude, das gleichzeitig Traditionelles – Backsteine und Standort – gut zu integrieren und für sich zu nutzen weiß.

Interessant ist noch ein weiteres Feature: Das Theater wird natürlich belüftet mithilfe des Kamineffekts. Das ist für das relativ kleine Haus – für nur 400 Zuschauer – möglich – im Vergleich zu wesentlich größeren Häusern wie Frankfurt, Köln, Stuttgart oder Berlin. In Anbetracht der Tatsache, dass aktuell Sanierungen vor allem für die Unterbringung neuer haustechnischer Anlagen eine große Herausforderung darstellen, ist es möglicherweise sinnvoll, über die Frage, wieviel weniger Technik möglich ist, nachzudenken.

Ich hoffe, dieser Ausflug mit Einblicken in verschiedene Theater- und Opernbauten hat die relevanten Themen für diese Kulturbauten verdeutlicht: Theater- und Operngebäude sind hochkomplex, da sie in sich Handwerks-/Produktions-Betrieb mit künstlerischem Betrieb, Verwaltung und Versammlungsstätten vereinen müssen. Die Häuser müssen für die vielfältigen Nutzungen funktionale, rechtskonforme Arbeitsplätze anbieten, und Sanierungen/Umbauten müssen einen zukunftsfähigen Betrieb sicherstellen.

Gleichzeitig sind Theater und Opernbauten wichtige Versammlungsorte für die städtische Gesellschaft. Gerade heute müssen sie mehr denn je sich der Stadtgesellschaft öffnen und – idealerweise – als sogenannte dritte Orte konsumfreie Räume bieten.

Als Nuklei für die Stadtgesellschaft kommt der Gestaltung und der architektonischen Qualität eine große Bedeutung zu. Sie sind Identifikationspunkte für die Stadtgesellschaft und, wenn möglich, für die ganze Bevölkerung, und darüber hinaus Anziehungspunkte, möglicherweise Leuchttürme, weit über die Stadt hinaus.

Abbildungen bzw. weitere Beispiele unter:
grossooper-vieltheater.de

Bildnachweis

Abb. 1–4: Foto Uwe Dettmar
 Abb. 5 und 6: © Bühnen Köln
 Abb. 7 und 10: Foto Philip Vile
 Abb. 8: Foto Christian Gahl
 Abb. 9: © Theater Münster